

Size Matters Zwei Tagungsberichte aus den Grenzgebieten der Wissenschaft

GERHARD MAYER¹

Im Juni dieses Jahres habe ich an zwei Veranstaltungen teilgenommen, die in mancher Hinsicht gegensätzlicher nicht sein könnten. Dennoch war jede auf ihre Art verdienstvoll und lohnenswert. Vom 19.–24. Juni wurde in der schönen, an den Ausläufern der Rocky Mountains gelegenen Universitätsstadt Boulder (Colorado) die erste gemeinsame Tagung der Parapsychological Association (PA) und der Society for Scientific Exploration (SSE) ausgetragen; vom 29.–30. Juni fand in Erlangen ein Workshop unter der Überschrift „Horoscopy Across Civilizations. Comparative Approaches to Western, Indian, and Chinese Astrology and Chronomancy“ statt, der vom Internationalen Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung „Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa“ organisiert wurde. Die erste Veranstaltung wurde mit zahlreichen Referenten aus vielen beteiligten akademischen Disziplinen ausgerichtet, die ein breites Themenspektrum bedienten; die zweite war klein, inhaltlich fokussiert und vom Zuschnitt her sehr überschaubar, unter Beteiligung nur weniger Referenten.

Accessing the Exceptional, Experiencing the Extraordinary:

The First Combined Convention of the Parapsychological Association (59th) and the Society for Scientific Exploration (35th)

Größe und Weite sind das erste, was wohl den meisten Reisenden auffällt, die wie ich zum ersten Mal einen Staat im Herzen der USA besuchen. Vom Hotelzimmer bis zu den Parkplätzen vor dem Schuhgeschäft (von der Größe eines Fußballfeldes), von den Bauchumfängen bis zu den so beliebten Trucks, auf deren Ladefläche man problemlos Kaminholz und Kühlschrank nach Hause transportieren kann – allorts begegnet man dieser für Mitteleuropäer etwas ungewohnten Großzügigkeit. Auf der rückseitigen Ladeklappe eines solchen Trucks des Typs Dodge Ram (!) hat es der Besitzer auf den Punkt gebracht: „size matters“ stand darauf. Und irgendwie passte dieser Slogan auch zur gemeinsamen Konferenz von PA und SSE.

1 Dr. Gerhard Mayer ist Psychologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. in Freiburg i. Br.; Redaktionsmitglied der *Zeitschrift für Anomalistik*, seit 2012 Geschäftsführer der Gesellschaft für Anomalistik e.V. Email: mayer@anomalistik.de.

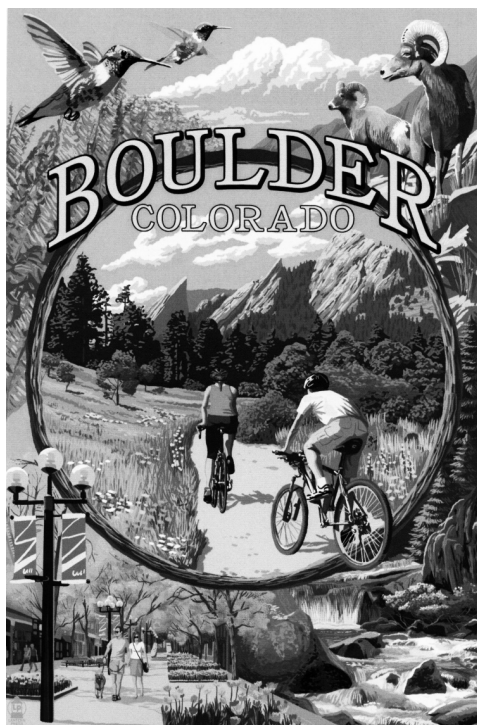


Abb. 1: Postkarte Boulder/Colorado

Mit ca. 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern übertraf deren Zahl die Erwartungen der Veranstalter. Etwa zwei Drittel von ihnen sind eher der SSE, ein Drittel der PA zuzuordnen, wobei es eine beträchtliche Überlappung durch Doppelmitgliedschaften geben dürfte. Das Publikum setzte sich, so zumindest mein Eindruck aus Gesprächen und Wortmeldungen, aus Wissenschaftlern, Ärzten, Psychiatern, Psychologen, Heilern, ‚New Agern‘ sowie Kombinationen aus dem Vorgenannten zusammen. Beide Vereinigungen haben eine internationale Mitgliederstruktur, und dementsprechend international war die Zusammensetzung der Teilnehmerschaft, erwartungsgemäß mit einem Schwerpunkt auf US-Amerikanern. Auffallend war die nahezu völlige Absenz von Afro-Amerikaner bzw. ‚colored people‘. Ich konnte unter den ca. 200 Besucherinnen und Besuchern nur eine farbige Person (wie ich hörte, war noch eine zweite farbige Frau anwesend) entdecken.²

- 2 Zwar ist allgemein bekannt, dass Afro-Amerikaner in den Wissenschaften aufgrund der vielfältigen sozialen Benachteiligungen unterrepräsentiert sind, doch deren fast völliges Fehlen war trotz der Berücksichtigung jenes Umstands bemerkenswert und scheint mit den Themenstellungen zusammenzuhängen. Nachdem ich einige Hypothesen mit mir herumtrug, konnte ich in einem Gespräch mit dem amerikanischen Soziologen James McClenon, der interkulturelle Studien zu außergewöhnlichen Erfahrungen (AgEs) durchgeführt hatte, einige Richtigstellungen, Bestätigung und ergänzende Erklärungen finden: Es ist nicht so, wie eine meiner Vermutungen nahelegte, dass Afro-Amerikaner überdurchschnittlich viele AgEs erleben, sie deshalb als ziemlich selbstverständlich und deren Erforschung als überflüssig erachten würden. Mit Ausnahme von Schlafparalysen, deren Prävalenz bei Afro-Amerikanern überdurchschnittlich hoch ist, fand McClenon in seiner Untersuchung keine signifikanten Unterschiede (McClenon, 1993). Entscheidend seien jedoch zwei Faktoren, derentwegen parapsychologische Forschung bislang weitgehend ein ‚weißes Mittelklassenphänomen‘ geblieben sei (einschränkend müsste man wohl sagen: in Nordamerika und Europa): Zum einen seien diejenigen Afro-Amerikaner, die eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen, stark an den Leitlinien des wissenschaftlichen Mainstreams orientiert und wollten ihre Karriere nicht durch die Beschäftigung mit von vielen Wissenschaftlern diskreditierten Themen gefährden. Zum anderen seien viele Farbige stark in religiöse weltanschauliche Systeme eingebunden, die Antworten auf viele der Fragen liefern, die

Das Programm war in inhaltlicher und qualitativer Hinsicht bunt gemischt. 50 Vorträge (bei nur einem Ausfall) sowie zwei Postersessions mit insgesamt 19 Beiträgen wurden präsentiert. An einem der Abende wurde der neue, in der dargebotenen Version über zwei Stunden lange Dokumentarfilm *Third Eye Spies* von Lance Mungia vorgestellt, der die Biographie des Remote Viewers und STARGATE-Project-Mitarbeiters Russell Targ zum Inhalt hat. Zusätzlich wurde am letzten Tag ein ganztägiger Workshop „Activating Psi Dreaming – Research Methods and Application Potential“ angeboten. Erfreulicherweise wurden keine Parallelsessions angesetzt, so dass man sich nicht zwischen verschiedenen Vorträgen entscheiden musste. Allerdings hatte dies eine zeitlich extrem dichte Programmstruktur zur Folge, die wenig Raum für Erkundungen außerhalb des Tagungshotels ließ.



Abb. 2: Tagungsort Millenium Hotel

sich die Parapsychologie und Anomalistik zum Thema machen (McClenon, mündliche Kommunikation am 15.08.2016). Ergänzend sei noch eine Beobachtung hinzugefügt, die ein mir bekannter Psychologe machte, der mehrere Jahre in Afrika im Rahmen eines kirchlichen Hilfswerks tätig war: Auf der einen Seite würden sich viele der dort tätigen Europäer für die magischen Praktiken als einem besonderen Teil der indigenen Traditionen interessieren, auf der anderen würde diese Tradition aber von den Einheimischen mit Kontakt zu europäischen Organisationen eher als rückständiger Aberglaube abgelehnt. Ein an der christlichen Religion orientiertes Leben sei deutlich weniger angstbehaftet als eines, das eingebunden in ein Geflecht von traditioneller Hexerei und Schadenszauber sei. Dies ist sicher nicht einfach auf die Situation der Afro-Amerikaner zu übertragen, doch könnte es einen ähnlichen relevanten Mechanismus geben, der die Zuwendung zu Themen der Anomalistik beeinflusst. Hier ergibt sich jedenfalls eine interessante Fragestellung für eine wissenschaftliche Studie.

Eine detaillierte Beschreibung des Programms würde den Rahmen dieses Berichts sprengen; das Programmheft mit einer Übersicht inklusive der Abstracts zu den einzelnen Vorträgen ist auf der Homepage der Parapsychological Association bereitgestellt.³ Ich möchte mich hier auf einige allgemeine Beobachtungen und unsystematisch herausgegriffene Einzelaspekte beschränken.

Unabhängig von der Provenienz (PA oder SSE) lässt sich feststellen, dass bei so manchem US-amerikanischen Referenten auch hinsichtlich der Vortragsthemen bzw. deren Rahmung der Wunsch nach Größe und Weite unübersehbar ist. Das begann schon mit dem Eröffnungsvortrag „Is the Soul Obsolete?“, den der Arzt und Verfechter alternativer Heilmethoden, Larry Dossey, hielt. Er verneinte diese Frage klar und verwies dabei auf eine Unmenge von Zitaten berühmter Personen (von Albert Einstein bis William Butler Yeats). Gefühlt 90% des Vortrages bestanden aus dem Vorlesen von solchen Zitaten von Geistesgrößen, bebildert mit entsprechenden Porträtfotografien und Naturfotos atmosphärischer Art. Auch in manch anderen Vorträgen war von der Seele des Universums, vom alles umfassenden Bewusstsein usw. die Rede – darunter machen's manche wohl nicht. Und sie finden damit auch begeisterten Anklang bei einem Teil des Publikums. Doch sollte man sich von solchen eher in den Bereich der Spiritualität/Religiosität hineinreichenden Stimmungen nicht vorschnell abschrecken lassen, es zunächst als mögliche kulturelle Eigenheit werten, und die darin eingekleidete Forschung als solche unvoreingenommen betrachten.

Solcher ‚Einkleidungen‘ unverdächtig sind die Experimente des renommierten Sozialpsychologen Daryl Bem, der zu den Teilnehmern der Konferenz zählte. Die Veranstaltung ließ deutlich erkennen, wie stark sein experimentelles Paradigma des *retroactive priming*⁴ viele Forscher umtreibt; dies inzwischen nicht mehr nur im Hinblick auf Replikationsversuche, sondern auch auf wissenschaftssoziologischer Ebene, wenn etwa der Einfluss des Bemschen Aufsatzes „Feeling the Future“ (2011, im *Journal of Personality and Social Psychology* veröffentlicht) auf andere Publikationen in Mainstream-Journals anhand verschiedener Schlüsselwörter untersucht wird (Bruno A. Silva & Gabrielle Poeschl).

Ebenfalls anwesend war ein zweiter amerikanischer Psychologe (und Elektro-Ingenieur), der die ‚Szene‘ seit Jahren maßgeblich beeinflusst, nämlich Dean Radin. Der Forschungsdirektor des Institute of Noetic Sciences (IONS) stellte drei Projekte vor, unter anderem seine bekannt gewordenen Doppelspalt-Experimente, mit denen ein potenzieller Einfluss eines Bewusstseins

3 http://parapsych.org/uploaded_files/pdfs/00/00/00/00/67/2016_pa-sse_convention_abstracts_of_presented_papers.pdf [letzter Zugriff: 17.11.2016]

4 Bei diesem experimentellen Paradigma handelt es sich um einen speziellen Typus von Präkognitionsexperimenten, bei dem ein klassisches experimentalpsychologisches Design zum Priming-Effekt methodisch umgewandelt wird (vgl. Schmidt, 2014: 54–57).

(Beobachter) auf generierte Interferenzmuster gemessen werden sollte. Die Ergebnisse einer Serie von insgesamt 17 Experimenten sprechen für eine aktive Rolle des Beobachters.

Radin ist ein äußerst kreativer Forscher, der wenig Berührungsscheu hat und gemeinsam mit seinem Team ganz unterschiedliche Ansätze verfolgt. So sind immer auch Fragen alternativer Heilmethoden ein Thema. In dem Vortrag „Toward an Energy Medicine Technology“ berichtete er von einer Versuchsreihe, in der unterschiedlichste Umweltfaktoren im Zusammenhang von Healing Sessions mittels eines ausgeklügelten 38-kanaligen Sensorsystems gemessen wurden, um den oft postulierten ‚Heilenergien‘ auf die Spur zu kommen. Wenngleich hier nur unsystematische Abweichungen während der ‚healing periods‘ gemessen wurden, wurde nach der Umwandlung der Daten einiger Kanäle in hörbare Stereodateien eine Merkwürdigkeit festgestellt: Personen, die nach eigener Einschätzung Heilenergien spüren können, hatten die gleiche Empfindung beim Hören dieser *audio files*. Nun sollen in einer weiteren exploratorischen Phase Zellkulturen diesen *audio files* ausgesetzt werden, um zu prüfen, ob sich hier ein Effekt zeigt. So verwegen die Hypothesen auch für viele klingen mögen und so groß dabei die Gefahr besteht, sich in eine Sackgasse zu manövrieren – diese High-Risk-Forschung ist wichtig, weil sie die bekannten und ausgetretenen Pfade experimenteller Forschung verlässt und auf Abwegen vielleicht den Hausschlüssel außerhalb des Lichtkreises der Straßenlaterne findet, um das Bild aus dem bekannten jüdischen Witz des betrunkenen Suchers zu bemühen. Voraussetzung dafür sind Unvoreingenommenheit, Ergebnisoffenheit, und der Verzicht auf vorgestanzte Erklärungsschemata für (behauptete) Phänomene wie beispielsweise ‚Heilenergien‘.

Der derzeitige Präsident der Society for Scientific Exploration ist William Bengston, ein Soziologieprofessor am St. Joseph's College in New York, der auch als Heiler tätig ist und mit einer eigenen Heilmethode arbeitet. Er berichtete in der SSE Presidential Address von seiner Forschung im Bereich der alternativen Heilmethoden, die er in Kooperation mit mehreren Forschungslabors durchgeführt hat, unter anderem auch mit der Forschergruppe um Radin. Vor allem in Experimenten mit Mäusen, denen Krebszellen injiziert wurden, sind ihm offenbar eindrucksvolle Heilerfolge gelungen. Aktuell prüft er in Kollaboration mit anderen Forschern, inwiefern sich ein Heileffekt auf ein Trägermaterial – er verwendet u. a. Baumwollbäusche – übertragen und speichern lässt. Auch dies ein sehr ungewöhnlicher Ansatz, der von der orthodoxen Wissenschaft als absurd abgelehnt werden müsste, aber Vorstellungen traditioneller und ethnomedizinischer Heilkunst aufgreift. Und solange die Versuche methodisch sauber durchgeführt werden...

In eine ähnliche Richtung gehen Experimente, die hauptsächlich am HeartMath Institute in Boulder Creek mit Heilern durchgeführt worden sind, die angeblich die Molekularstruktur von Wasser beeinflussen können. Dieses ‚behandelte‘ Wasser wiederum soll Einfluss auf die Gestalt von DNA haben. Der Ansatz bezieht sich auf die umstrittene ‚Wassergedächtnislehre‘ des Nobel-

preisträgers für Medizin, Luc Montagnier. Der an sich interessante Inhalt wurde allerdings von dem unabhängigen Forscher Bradley Bartholomew in einer für mich wenig aussagekräftigen Art und Weise vorgetragen („A Review of PSI Activity in the DNA“), so dass ich zunächst überhaupt nichts damit anfangen konnte und geneigt war, es spontan als Unsinn abzutun.

Zwei weitere Vorträge, die ich kurz benennen möchte, sind an den Grenzen der Grenzgebiete zu verorten – nicht, weil sie noch abwegiger wären, sondern, weil sie nach der Klassifikation von Sturrock (2010) höchstwahrscheinlich ‚OK Anomalies‘ darstellen, also Anomalien, „die im Rahmen traditioneller wissenschaftlicher Forschungsbemühungen aufklärbar scheinen“ (Hövelmann, 2015: 24). Der erste betrifft Untersuchungen zur antibakteriellen Wirkung besonderer Lehmböden, die unter ganz bestimmten Bedingungen auftritt. Sie wurden von Dennis Eberl vorgestellt („Antibacterial Clays“, Co-Autorin: Lynda Williams). Der eigentliche Wirkmechanismus ist derzeit noch unklar. Der zweite Vortrag, den ich anführen will, wurde von dem Anthropologie- und Anatomie-Professor Jeff Meldrum gehalten, der über „Sasquatch and Other Wildmen: the Search for Relict Hominoids“ sprach. Inhaltlich gesehen behandelte er ein klassisches kryptozoologisches Thema, bei dem es um den Vergleich von Fußabdrücken verschiedener Provenienz, deren Beurteilung und anatomische Einordnung ging. Interessant waren aber auch die Erfahrungen mit den wissenschaftlichen Kollegen und die wissenschaftssoziologischen Beobachtungen, von denen Meldrum berichtete. Seine Bücher (z.B. Meldrum, 2006) würden beispielsweise in Buchhandlungen automatisch in der New-Age-Ecke platziert, nicht etwa, weil die Buchhändler ignorant wären, sondern weil die Verkäufe bei einer solchen Zuordnung um ein Vielfaches höher gerieten. Oder: Die akademischen Biologiekollegen fegten sein Argument, dass die Entdeckung des *Homo Floresiensis* ebenfalls nicht vorausgesehen wurde, die Fachwelt überraschte, und dass diese Menschenart noch in allerjüngster menschheitsgeschichtlicher Vergangenheit lebte, mit dem Hinweis vom Tisch „They got bones. Where are your bones?“ Erst also, wenn die Leiche auf dem Tisch liegt, habe sich nach Ansicht seiner Kollegen die Wissenschaft für den Gegenstand zu interessieren, so Meldrum, den Skeptiker Michael Shermer zitierend (oder paraphrasierend?): „The science starts once you have a body“.

Das dritte, oben erwähnte Projekt von Dean Radin und seiner Gruppe habe ich noch nicht genannt. Es greift die Konzeption eines kollektiven Bewusstseins auf, das in entsprechenden Ausnahmeständen, also bei besonderen, größere Menschenmengen betreffenden Ereignissen den Output von Zufallszahlengeneratoren (RNGs) beeinflussen soll. Die bekanntesten Experimente in diesem Zusammenhang sind sicherlich diejenigen, die im Rahmen des immer noch aktiv betriebenen Global Consciousness Project (Nelson, 2015a, 2015b) durchgeführt werden. Das achttägige „Burning Man“-Festival in der Black Rock Desert in Nevada/USA ist ein Ereignis, bei dem inzwischen bis zu 70.000 Menschen zusammenkommen, um zu feiern. Den Höhepunkt bildet das Verbrennen einer humanoid-figürlichen Statue. Seit 2012 werden von Mitarbeitern von Radin RNGs auf dem Festivalgelände installiert, um deren Output auf

Veränderungen hin zu kontrollieren. Obwohl die kombinierten Ergebnisse der vier Experimente zu signifikanten Abweichungen von der Zufallserwartung führten und damit die Hypothese bestätigt wurde, kam es immer wieder zu Störungen im geplanten Ablauf. Zum Beispiel führte das Versagen der Stromversorgung in einem Fall zu einem erzwungenen verfrühten Abbruch des Experiments. Die dort herrschenden extremen Umweltbedingungen geben eine hinreichend plausible Erklärung für solche Schwierigkeiten, doch könnte man sie auch der vielbeschworenen Trickster-Natur von Psi zuschreiben.



Abb. 4: Trickster-Panel – James E. Kenney, Jeffrey J. Kripal, Renaud Evrard und George P. Hansen (v. rechts n. links)

Dieser Trickster-Natur war ein eigenes, von Renaud Evrard moderiertes Panel gewidmet, das aus drei Vorträgen und einer gemeinsamen Diskussion bestand. Die Referenten waren George P. Hansen, James E. Kennedy und Jeffrey J. Kripal, die sich in der Behandlung verschiedener Aspekte der Trickster-Figur sehr gut ergänzten. Hansen, der sich mit diesem Phänomen schon lange intensiv beschäftigt und ihm eine Monographie gewidmet hat (Hansen, 2001), betonte den Aspekt der Grenzbereiche oder liminalen Zonen, in denen der Trickster ‚zuhaus‘ ist und in denen feste Strukturen aufgeweicht oder aufgelöst sind, und er referierte damit auf das Konzept der Anti-Structure des Anthropologen und Ritualtheoretikers Victor Turner. Kennedy thematisierte die Elusivität von Psi und zitierte den Parapsychologen John Beloff: „Paranormal phenomena may be not just elusive but actively evasive“.⁵ Er beschäftigte sich dann mit dem Verhältnis der unterschiedlichen Auffassungen „psi guides people“ vs. „people guide psi“, wobei

5 Das genaue Zitat lautet: „One truth about psi phenomena which every parapsychologist learns the hard way is that they are not just elusive, in the sense of being difficult to pin down, they are, or at any rate they seem to be, actively *evasive* (Beloff, 1993: 229f, Hervorhebung im Original).“

er die Bedeutung der erstgenannten betont und in Psi einen übernatürlichen Faktor sieht, der am Schicksal eines Menschen in gestaltender Weise Anteil habe. Aus diesem Grund plädiert er auch stark für die Untersuchung von Spontanfällen. Der Religionswissenschaftler Kripal zog eine Verbindung von Hansens Arbeit zum Bereich des Religiösen. In der anti-strukturellen Natur des Tricksters sieht er den Grund für die Dämonisierung vieler Aspekte des Paranormalen im Christentum, wobei das Dämonische die Schattenseite des Heiligen/Numinosen darstellt. Wie aber die meisten Menschen auch eine Faszination an den Schattenseiten haben, so genießen viele auch die Begegnung mit der Tricksternatur: „We enjoy being tricked“. Die Beschäftigung mit den Mirakeln und die innerkirchliche Problematik des Prozesses der Heiligsprechungen im Katholizismus kann man seiner Ansicht nach in gewisser Hinsicht als eine Vorform wissenschaftlicher anomalistischer Forschung betrachten.

Zum Schluss noch eine Beobachtung, die zeigt, wo im Bereich der Anomalistik die ‚heißen‘ Themen sind, wo also leicht emotional aufgeladene Kontroversen entstehen. Der französische Psychologe Renaud Evrard (auch Co-Chair für die Proggammgestaltung) hat einen Vortrag zum Thema Nahtod-Erfahrungen (Co-Autoren: Chloé Toutain und Jacob W. Glazier) präsentiert. Er schlägt ein psychodynamisches Modell vor, das einen dritten Weg zwischen einer dualistischen Interpretation (die ‚Seele‘ kann den Körper nach dem leiblichen Tod verlassen) und einer neuro-reduktionistischen Interpretation (Nahtod-Erfahrungen sind reine Epiphänomene eines in einen Ausnahmezustand geratenen Gehirnapparates) wählt, indem er nämlich darin eine adaptive psychosomatische Antwort auf die Wahrnehmung einer unmittelbaren Todesgefahr sieht. Dieser durchaus diskutabile Ansatz rief relativ heftige Reaktionen in der Zuhörerschaft hervor, u. a. von John Alexander, einem ehemaligen Vorsitzenden der International Association for Near Death Studies (IANDS), der größtes Unverständnis signalisierte und eine solche Deutung als absolut abwegig kennzeichnete. Argumentative Kritik schien kaum als notwendig erachtet, der weltanschauliche Dissens war zu groß – so schien es mir zumindest, wobei wir wieder bei den großen Fragen nach der Seele und dem allumfassenden Bewusstsein wären, die offenbar doch für viele keine diskutablen Fragen mehr darzustellen scheinen. Das wirft andererseits die Frage nach den jeweils akzeptierten Wissenschaftsverständnissen auf.

Workshop: Horoscopy across Civilizations

Comparative approaches to Western, Indian, and Chinese Astrology and Chronomancy

(29. – 30. Juni 2016, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg)

Diese Tagung wurde veranstaltet von Internationalem Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung „Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa“.

Die Frage nach der Zukunft und dem Verhältnis von Freiheit und Determinismus hat seit dem Beginn der Kulturgeschichte der Menschheit nicht an Relevanz verloren, und es dürfte wohl keine allzu verwegene Spekulation darstellen, sie als eine anthropologische Konstante anzusehen. Bleibt die Fragestellung an sich konstant, so sind jedoch die Versuche ihrer Beantwortung, also die Ansätze, Modelle und Methoden, hochgradig von Zeiten, Kulturen und individuellen Weltbildern abhängig. In den modernen, wissenschaftlich geprägten Kulturen genießt derzeit, wie weithin bekannt ist – die Befürworter verstehen es trefflich, in das mediale Horn zu trompeten –, die neurowissenschaftlich geprägte Vorstellung von einer vollständigen Determiniertheit des Menschen eine relativ hohe Aufmerksamkeit. Doch stellt dies nur eine von vielen möglichen Umgangsweisen mit dem Problem der bewusst gemachten Zeitlichkeit des Menschen dar. Das in Erlangen eingerichtete Internationale Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung (IKGF) „Schicksal, Freiheit und Prognose“, das für die Dauer von 2 mal 6 Jahren vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird und derzeit die zweite Sechsjahresphase begonnen hat, hat sich die kulturübergreifende Untersuchung von Bewältigungsstrategien im Zusammenhang mit dieser Problemstellung zum Thema gemacht. Wenngleich die disziplinäre Schwerpunktsetzung auf der Sinologie und den

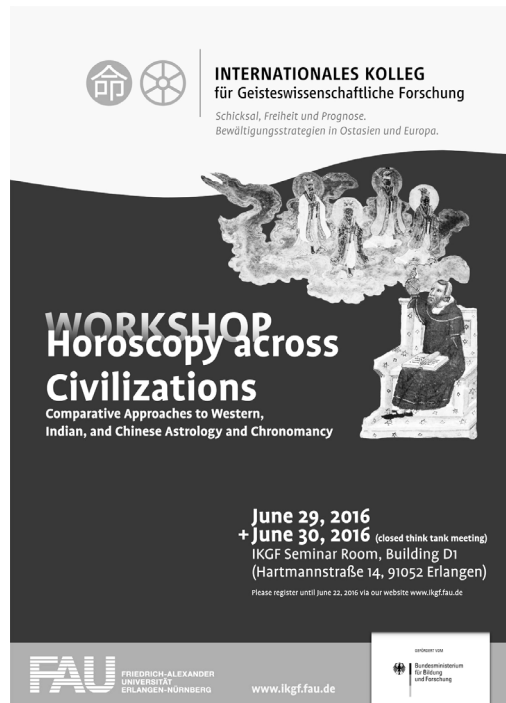


Abb. 6: Plakat zum Workshop „Horoscopy across Civilizations“ (Quelle: IKGF)

Geisteswissenschaftlichen Forschung (IKGF) „Schicksal, Freiheit und Prognose“, das für die Dauer von 2 mal 6 Jahren vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird und derzeit die zweite Sechsjahresphase begonnen hat, hat sich die kulturübergreifende Untersuchung von Bewältigungsstrategien im Zusammenhang mit dieser Problemstellung zum Thema gemacht. Wenngleich die disziplinäre Schwerpunktsetzung auf der Sinologie und den

Geschichtswissenschaften liegt, so bleiben dennoch Bezüge zu modernen westlichen Kulturen nicht ausgeklammert.

Unter den vielen Versuchen der Menschen, die Frage der Kontingenz zu bewältigen, kommt der Astrologie in ihren unterschiedlichen Ausprägungen eine prominente Rolle zu. Die Ursprünge einer ersten Systematisierung astrologischer Wissensbestände reichen in das zweite vorchristliche Jahrtausend zurück (v. Stuckrad, 2003: 43), und zentrale Elemente und Methoden der Deutung von Gestirnkonstellationen haben sich mit einer außerordentlichen Konstanz erhalten. Dennoch wurden Modifikationen und Anpassungen vorgenommen, so dass man trotz der gemeinsamen Basiselemente in gewisser Hinsicht von Astrologien (im Plural) sprechen müsste. Darüber hinaus gibt es Formen der Horoskopie, die zwar vergleichbaren Zwecken dienen, aber auf anderen Symbolsystemen beruhen, wie etwa die chinesische ‚Astrologie‘. Die Verwendung der Häkchen soll darauf hinweisen, dass hier die ‚Stundenschau‘ (Horoskopie) nicht auf dem ‚Blick in die Sterne‘ basiert, also die Bezugnahme auf die astronomische Situation fehlt.

Nachdem in den vergangenen Jahren verschiedene astrologische Modelle und Ansätze im Rahmen von Vorlesungsreihen einzeln vorgestellt worden waren – ich selbst hatte 2010 über astrologische Prognosemethoden in der gegenwärtigen westlichen Astrologie vorgetragen –, wurde nun in einem internationalen Workshop eine vergleichende Perspektive angestrebt. Dazu wurden acht Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen gebeten, antike, mittelalterliche, indische und moderne westliche Astrologie sowie chinesische Horoskopie im Rahmen eines Workshops mit dem Titel „Horoscopy across Civilizations“ in Vorträgen vorzustellen und zu diskutieren.

Mit einem Vortrag über „Astrology in European Antiquity“ begann der Historiker Stephan Heilen (Universtät Osnabrück) das erste Panel des Workshops, gefolgt von Darrel Rutkin (University of Sydney), der „Astrology in the Middle Ages and in the Early Modern Period“ behandelte. Heilen stellte verschiedene Formen antiker astrologischer Praxis und ihre technischen Grundlagen vor, denen ein starker Determinismus zugrunde liegt, der aber möglicherweise in der astrologischen Alltagspraxis aufgeweicht vertreten worden war. Rutkin zeigte dann, wie drei akademische Disziplinen, nämlich die Mathematik, die Naturphilosophie und die Medizin, im Mittelalter und der frühen Neuzeit für die Astrologie zuständig waren. Er wies auf die Bemühungen von Thomas von Aquin, Pico della Mirandola und Albertus Magnus hin, Astrologie in dem Spannungsfeld von Wissenschaft und Aberglaube, von Naturphilosophie und Divination zu verorten. Aus theologischer Sicht war es dabei notwendig, die Astronomie/Astrologie von den divinatorischen Praktiken (wie Kartenlegen, Wurförakel usw.) abzugrenzen. Die Ägyptologin und Astrologin Dorian Greenbaum (University of Wales Trinity Saint David) stellte die zeitgenössische westliche Astrologie dar, die zwar nach wie vor stark mit Deu-

tungselementen der antiken und mittelalterlichen Astrologie arbeitet – deren außerordentliche Konstanz habe ich weiter oben schon angesprochen –, aber eben auch um viele zusätzliche Faktoren bereichert worden ist, etwa um die erst in der Neuzeit entdeckten Planeten Uranus, Neptun und Pluto.

Im zweiten Panel skizzierte der Religionshistoriker, Indologe und Astrologe Martin Gansten (Lund University) die lange Geschichte der indischen Astrologie und beschrieb deren Methoden, die sich durch ihren starken Mondbezug und die Verwendung des siderischen anstelle des tropischen Tierkreises deutlich von den westlichen Formen unterscheiden. Wie schon angedeutet, basiert die chinesische Kalenderhoroskopie nicht auf einem direkten Bezug zu astronomischen Gegebenheiten zum Zeitpunkt einer Geburt, sondern auf einer komplexen Ausdeutung der Geburtszeit und des Geburtsdatums. Dabei werden dem Jahr, dem Monat, dem Tag und der Stunde jeweils zwei Zeichen zugeordnet, deren Beziehung zueinander dann vom Astrologen analysiert wird. Dies wurde durch die französische Anthropologin Stéphanie Homola (Collège de France, Paris) anschaulich demonstriert. Das dritte Panel schließlich war dem Verhältnis von zeitgenössischer Wissenschaft und Praxis der Astrologie gewidmet. Im ersten, von mir gehaltenen Vortrag ging es zum einen um die Geschichte der Astrologie in Deutschland von der Zeit der Weimarer Republik bis heute, die sich in mancher Hinsicht von der Entwicklung in Großbritannien und den USA unterschied, zum anderen um eine Einschätzung der gegenwärtigen Situation der Astrologie, die auf der Basis von Experteninterviews gewonnen wurde. Der Religionswissenschaftler und Astrologe Geoffrey Cornelius (Canterbury Christ Church University) stellte schließlich seinen eigenen, anregenden und auch etwas provozierenden Ansatz zum Verständnis der Astrologie vor – provozierend deshalb, weil er im Zentrum der astrologischen Praxis die divinatorische Omen-Deutung sieht, die der Poesie näher sei als der Wissenschaft, weshalb Versuche einer empirisch-wissenschaftlichen Überprüfung der Astrologie grundsätzlich zum Scheitern verurteilt seien.

Nach dem öffentlichen ersten Tag war der zweite Tag als „closed think tank meeting“ konzipiert, zu dem nur die Referentinnen und Referenten sowie die Mitarbeiter des IKGf zugelassen waren. Er sollte einen stärker experimentellen Charakter bekommen. Vier historische Deutungen der Geburtshoroskope von prominenten Personen, nämlich des römischen Kaisers Hadrian (76-138), des chinesischen Lehrers und Weisen Zhu Xi (1130-1200), des italienischen Humanisten und Dichters Angelo Poliziano (1454-1494) und des indischen Widerstandskämpfers und Pazifisten Mahatma Gandhi (1869-1948) wurden präsentiert und aus heutiger historischer Perspektive sowie auch der verschiedener astrologischer Ansätze (westlich, indisch, chinesisch) diskutiert. Das zweite Panel war der Diskussion der Horoskope von Mao Zedong (1893-1976) und Donald Trump (*1946) gewidmet. Im dritten Panel stellten sich die Praktiker der Aufgabe, einen astrologisch günstigen Tag für eine Reise bzw. den Beginn eines Forschungstreffens auf der Basis bekannter Techniken zu eruieren. Ein letzter Teil der Veranstaltung galt der gemein-

samen Diskussion einzelner Aspekte, die noch nicht hinreichend behandelt worden waren. Die Horoskopdaten der vorgestellten Fälle waren den Referenten im Vorfeld zugesandt worden, so dass sie schon vorweg einen Eindruck von den jeweiligen Horoskopen bekommen und sich Gedanken zur Deutung machen konnten. Das Ziel des vergleichenden Zugriffs bestand nicht in einer Beurteilung der einzelnen Ansätze hinsichtlich der ‚Wahrheit‘ oder Treffsicherheit, also welcher Ansatz etwa besser als der andere funktioniere, sondern darin, ein besseres Verständnis der unterschiedlichen Methoden des Umgangs mit Horoskopen zu gewinnen.

Das Reizvolle an dieser Veranstaltung insgesamt und besonders auch des zweiten Tages war, dass es sich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern um Wissenschaftler handelte, die gleichzeitig vertraut mit der astrologischen Praxis sind, oder aber um praktizierende Astrologen mit einer akademischen wissenschaftlichen Ausbildung. Damit ergab sich eine gute Basis für ein konstruktives Experimentieren und Vergleichen, wie es von den Veranstaltern angestrebt war. Jedoch war für mein Empfinden der Zeitrahmen etwas zu eng gesteckt, und es hätte einer strengen zeitlichen Selbstdisziplin der Referenten bedurft, um genügend Raum für systematische Vergleiche zu ermöglichen. Allerdings ist ein solches experimentelles Forschen im Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften äußerst ungewöhnlich und es müssen erst Erfahrungen mit einem solchen Format gemacht werden. Dass es ein lohnenswerter Ansatz ist, hat sich hinreichend gezeigt, und die Veranstalter haben schon eine Fortsetzung in Erwägung gezogen. Dies ist sehr erfreulich, denn neben dem inhaltlichen Aspekt des sehr anregenden Workshops können auch die äußeren Rahmenbedingungen und die ganze, beinahe schon als familiär zu bezeichnende Atmosphäre nicht hoch genug gelobt werden. Auch hier kann man konstatieren: *size matters* – wenn auch in einem etwas anderen Sinn als dem auf der Rückseite des amerikanischen Trucks gemeinten.

Literatur

- Beloff, J. (1993). *Parapsychology. A Concise History*. London: Athlone.
- Bem, D.J. (2011). Feeling the future: Experimental evidence for anomalous retroactive influences on cognition and affect. *Journal of Personality and Social Psychology*, 100, 407–425.
- Hansen, G.P. (2001). *The Trickster and the Paranormal*. Philadelphia: Xlibris.
- Hövelmann, G.H. (2015). Anomalistik – Geschichte und wissenschaftstheoretische Grundfragen. In Mayer, G., Schetsche, M., Schmied-Knittel, I., & Vaitl, D. (Eds.), *An den Grenzen der Erkenntnis. Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (S. 15–30). Stuttgart: Schattauer.
- McClenon, J. (1991) Surveys of anomalous experience in Chinese, Japanese, and American samples. *Sociology of Religion*, 54, 295–302.
- Meldrum, J. (2006). *Sasquatch. Legend Meets Science*. New York: Forge.

- Nelson, R. D. (2015a). Implicit physical psi: The Global Consciousness Project. In Cardena, E., Palmer, J., & Marcusson-Clavertz, D. (Eds.), *Parapsychology: A Handbook for the 21st Century* (S. 282–292). Jefferson, NC: McFarland.
- Nelson, R. D. (2015b). The Global Consciousness Project: Subtle interconnections and correlations in random data. In Broderick, D., & Goertzel, B. (Eds.), *Evidence for Psi. Thirteen Empirical Research Reports* (S. 237–254). Jefferson, NC: McFarland.
- Schmidt, S. (2014). *Experimentelle Parapsychologie. Eine Einführung*. (Grenzüberschreitungen, 11). Würzburg: Ergon.
- Stuckrad, K. von (2003). *Geschichte der Astrologie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München: C.H. Beck.
- Sturrock, P.A. (2010). Types of anomalies: OK, not-OK, sleeping. *Edgescience*, 2(2), S. 3.